

Erlebte sexualisierte Kriegsgewalt

Biographieanalyse zu Massenvergewaltigungen an deutschen Frauen durch alliierte Besatzer im Zweiten Weltkrieg

Silke Kassebaum M.A.
Doktorandin der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

1. Problemstellung und Forschungsstand

Im Zweiten Weltkrieg waren schätzungsweise 860.000 deutsche Frauen und Mädchen von Massenvergewaltigungen betroffen (vgl. Gebhardt 2015/17). Dennoch wurde dieser Teil der Geschichte wenige Jahre nach dem Ende des Kriegs weitestgehend aus der deutschen Erinnerungskultur getilgt. Massenvergewaltigungen zu beschweigen und sie mit einem Tabu zu belegen, machen sie zum einen nicht ungeschehen und zum anderen nicht folgenlos. Darum werden Massenvergewaltigungen nicht als abgeschlossenes historisches Ereignis verstanden, sondern als gesellschaftlicher Prozess.

„Skandalöse wissenschaftliche Leerstelle“
(EMMA 2008)

Bisher gibt es wenige Untersuchungen zur sexualisierten Gewalt und deren Auswirkungen während des Zweiten Weltkrieges. Sicher ist jedoch, dass es Übergriffe auf Frauen an allen Fronten, Wehrmachtsbordelle, Zwangsprostitution und sexuelle Versklavung u.a. in NS-Konzentrationslagern und Massenvergewaltigungen gab. „Erst die gezielte Suche nach frauenspezifischen Kriegserfahrungen lässt nach und nach das Ausmaß sexualisierter Gewalt im Zweiten Weltkrieg deutlich werden. Doch auch hier ist unser Wissen bislang nur bruchstückhaft. Viele mögliche Quellen sind noch nicht ausgewertet“ (Mischkowski 2005/23). Untersuchungen zu Massenvergewaltigungen an deutschen Frauen finden sich zumeist in der Psychologie und der Geschichtswissenschaft. Während sich die Psychologie mit Fragen der Traumatisierung und posttraumatischer Belastungsstörung, deren soziale Folgen und generationenübergreifende Weitergabe befasst, thematisiert die Geschichtswissenschaft Massenvergewaltigungen im Kontext Flucht, Vertreibung und Besatzung. Besonders hervorzuheben ist die umfangreiche Untersuchung von Gebhardt (2015), da sie das Ausmaß der Massenvergewaltigungen an deutscher Frauen in allen Besatzungszonen illustriert und die „größten Vorurteile zur kriegsbedingten sexuellen Gewalt gegenüber Deutschen“ (Gebhardt 2015/12) widerlegt. **Bisher gibt es keine sozialwissenschaftlich Untersuchung über Massenvergewaltigungen an deutschen Frauen durch alliierte Soldaten zum Ende des Zweiten Weltkrieges auf der Basis autobiographisch-narrativer Interviews.**

2. Zentrale Fragestellung

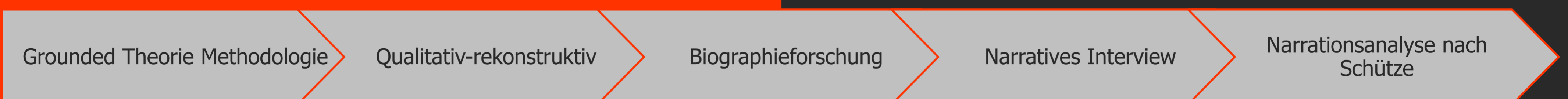
Massenvergewaltigungen sind **Mittel der Machtde- monstration** in Kriegen und werden als **öffentliche Taten mit kommunikativer Funktion** verstanden, weil sie symbolische Botschaften zwischen Siegern und Besiegten über geschlechterstereotype Zuschreibungen transportieren, die wiederum Ausdruck von Gewalt im Geschlechterverhältnis sind.

Durch die **Tabuisierung** der Massenvergewaltigungen wurden Frauen häufig **stigmatisiert**, wenn sie sich zu ihren sexualisierten Gewalterfahrungen äußerten. Dadurch wurden persönliche Reflexionsprozesse und somit die Be- und Verarbeitung sexualisierter Gewalterfahrungen erschwert.

Der Umgang mit Vergewaltigung führt zu **Veränderungen in den Haltungen und Orientierungen der Frauen zu sich selbst und zur Gesellschaft** und kann somit nicht ausschließlich auf der persönlichen oder gesellschaftlichen Ebene verortet werden. Vielmehr muss Individuelles und Gesellschaftliches in seiner prozesshaften, wechselseitigen Beeinflussung zueinander erfasst werden.

Es soll untersucht werden, wie sich Massenvergewaltigungen auf die Lebensgeschichten von Frauen und deren Geschlechterkonstruktionen auswirken. Aus einer biographieanalytischen Perspektive ist der **persönliche Umgang mit Massenvergewaltigungen** interessant, während aus Sicht der Geschlechterforschung die **Positionierung zu Geschlechterstereotypen** von Bedeutung ist. Beide Aspekte werden an der Schnittstelle zwischen Individuum und Gesellschaft ausgehandelt und sollen in ihrer Wechselwirkung zueinander erfasst werden. Zumal die Fragestellung auf der Annahme fußt, dass es ein auf Kommunikationsprozessen basierendes Konzept der Geschlechterreproduktion gibt, das sich in der wechselseitigen Beeinflussung von Gesellschaft und Individuum installiert.

3. Forschungsdesign



„[...] ich finde alleine die Erwägung 80-90 Jahre alte Frauen diesbezüglich befragen zu wollen abstrus, um nicht zu sagen **hochgradig krank** [...]“

„[...] vermüte auch, dass Silke Kassebaum selber ein **Missbrauchsoffer** ist, [...] die selber gut professionelle Hilfe gebrauchen könnte“.

Forschungsreflexive Herausforderung

„**Ich nenne Sie jetzt Silke!**“
Biographin Dorothea Denkart 2012

Im Kontakt mit der Öffentlichkeit wurde der Stigmatisierungsdruck in Zusammenhang mit dem Tabu der Massenvergewaltigungen deutlich. Vor diesem Hintergrund erklärt sich die **ablehnende Haltung und Angst** vieler Frauen in Bezug auf ein Interview. Umso entscheidender war der **Vertrauensaufbau** im Datenerhebungsprozess. Für viele Biographinnen war es wichtig, die **Forscherin als Privatperson** kennenzulernen, der sie ihre Lebensgeschichte sozusagen anvertrauen konnten. Einen so gestalteter Beziehungsaufbau muss nach der Interviewführung wieder aufzulösen werden.

4. Ergebnisse und Ausblick

Mit dem Annegret Abendrot und dem Dorothea Denkart Interview liegen zwei bearbeitete Eckfälle vor, die in einem maximalen Kontrast zueinander stehen.

Gerade in der Betrachtung der Positionierung der Biographinnen zu Geschlechterrollenerwartungen in Wechselwirkung zur Bearbeitung ihrer Erfahrungen sexualisierter Gewalt könnte diese Untersuchung, über ihre thematische Ausrichtung hinaus, Aufschluss über **Strukturreproduktionen und -transformationen von Gewalt im Geschlechterverhältnis** geben.